

Unterwegs notiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **65 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterwegs notiert

Drei «Männergeschichten» haben mich in letzter Zeit beschäftigt:

Frau H. erzählte mir von einer Diakonisse, die lange Jahre als Oberschwester mit einem Medizinprofessor zusammengearbeitet hatte. Nach Überschreiten der offiziellen Altersgrenze meinte er in einer ruhigen Stunde: «Schwester Else, wenn Sie sehen, dass es Zeit wird zum Aufhören, müssen Sie es mir sagen.» Einige Jahre vergingen. In einer stillen Abendstunde nahm sich die Schwester ein Herz: «Herr Professor, vor vier Jahren haben Sie mir aufgetragen, es Ihnen zu sagen, wenn die Zeit zum Abtreten gekommen sei. Ich glaube, es ist jetzt soweit. Die Oberärzte sehen sich hinter Ihrem Rücken vielsagend an, die Stationsärzte reden vom «Alten» und die Assistenten sagen offen, dass Sie von vorgestern seien.» Der überraschte Chefarzt blickte sie versteinert an, stand wortlos auf, knallte die Türe ins Schloss und sprach eine Woche lang kein Wort mehr mit seiner «rechten Hand». Dann tauchte er unvermittelt im Stationszimmer auf, setzte sich ihr gegenüber, blickte sie ernst an und sagte: «Schwester Else. Sie hatten recht. Hier ist mein Rücktrittsgesuch, ich werde es noch heute einreichen.» Er erhob sich, drückte ihr fest die Hand und sagte: «Ich danke Ihnen für Ihren Mut, Sie haben mir einen grossen Dienst geleistet!»



Die Erzählung erinnert mich an einen älteren Politiker, der sich noch zum Präsidenten eines grossen Vereins wählen liess. Seine Kollegen bat er, es ihm doch zu sagen, wenn es Zeit sei zum Rücktritt, er wolle sich nicht lächerlich machen durch Fehler und Vergesslichkeit. Als dieser Zustand dann wirklich eintraf, schwiegen die Kollegen und Freunde. Niemand wollte dem alten Herrn wehtun. Weniger rücksichtsvoll waren die jüngeren Mitglieder. Sie verlangten vom Magistraten den «freiwilligen» Rücktritt, andernfalls würden sie bei der nächsten Generalversammlung einen Gegenkandidaten aufstellen. Der

hochverdiente Senior verzichtete natürlich auf eine Kampfwahl und erklärte den sofortigen Rücktritt. Verbittert verweigerte er auch den Titel eines «Ehrenpräsidenten». Noch jahrelang nagte er an dieser Enttäuschung.



Jahrelang hatte Dr. K. einen nationalen Verband umsichtig geleitet. Dann traten Pannen auf: An einer wichtigen Sitzung in B. wartete der Vorstand umsonst auf seinen Vorsitzenden. Eine Rückfrage zu Hause ergab, dass dieser mit einem Enkel spazierengegangen war. Er hatte den Termin in der Agenda falsch eingetragen. Kurz darauf versammelte sich eine Arbeitsgruppe des Vorstandes in O. Wiederum fehlte der Chef. Und wiederum erkundigte man sich bei seiner Frau, die versicherte, dass er das Haus rechtzeitig verlassen habe. Hoffentlich sei ihm nichts passiert. Der Vizepräsident leitete, so gut es ging, die Sitzung. Nach einer Stunde rief der Vermisste aus Z. an. Er sei schlafend an O. vorbeigefahren und leider erst in Z. wieder erwacht. Mit fast dreistündiger Verspätung traf er dann in O. ein unter verlegenen Entschuldigungen. Die Mitglieder sassen beim Mittagessen und hatten die Sitzung beendet. Hintenherum murrten die Kollegen, aber keiner wollte dem empfindlichen Mann nahetreten.



Mit 65 Jahren musste ich selber notfallmässig als bisheriger Vizepräsident die Leitung eines grösseren evangelischen Werkes übernehmen. Ich kann nur hoffen, dass ich rechtzeitig merke, wenn die Rücktrittsuhr geschlagen hat. Zwar habe ich keine «Schwester Else» zur Seite, aber gute Freunde, die mich nicht schonen dürfen, wenn mir selber die Einsicht fehlen sollte.

Ihr Peter Rinderknecht

P.S. Beim Redaktionsschluss erreichten mich zwei interessante Briefe zum Thema «Ausbildung der Altersheimleiter», das ich im Oktoberheft angeschnitten habe. Ich werde in der Februarnummer darauf eintreten.